

Star Trek: Das Liebliche enthält schon den Keim des Bösen

KKL Vor einem Jahr im Kino, jetzt im Konzertsaal: Die Musik zum letzten Star-Trek-Film ist ein begeisterndes Saisonfinale des 21st Century Orchestra.

Der Abspann des Films ist hier nicht einfach das Ende, sondern Höhepunkt des intensiven Abends. Ein letztes Mal können das 21st Century Orchestra und sein Chor – man ist fast versucht zu sagen «ungestört» – der Musik ein Gesicht, ja eine eigene Geschichte geben. Aus einem leichten Klaviergrund (herausragend Patricia Ulrich) taucht das Orchester immer wieder auf, spielerisch und unwirklich. Die Musiker legen leise Spuren, der Klang wird immer dichter, kompakt und verwoben, eine Steigerung, die ins strahlende Finale mündet.

Überzeugender als zuletzt

Die Premiere, die Darbietung der Musikpartitur zum Film «Star Trek Into

Darkness» bildet am Samstagabend der Höhepunkt dieser Filmmusikszaison des 21st Century Orchestra. Verglichen mit den letzten grossen Projekten «Pirates Of The Caribbean» und dem Danny-Elfman-Wochenende («Alice im Wunderland») musizieren das Orchester und der Chor deutlich überzeugender.

Das beginnt schon am Anfang mit dem ausgezeichnet solierenden Waldhornisten Florian Abächerli. Gekonnt wird danach der Spannungsbogen gestreckt. Akzentreiche, hart gespielte Ausbrüche kontrastieren mit quirligen Passagen. Der drohende Vulkan wechselt mit den lebhaften Eingeborenen.

Überhaupt musizieren die Musiker an diesem Abend sehr variantenreich. Sicher, es gibt sie nach wie vor, die überbordenden, durchaus auch nötigen Fortepassagen. Aber daneben legt Dirigent Ludwig Wicki viel Wert auf ruhigere Stellen. Deutlich arbeitet er das doppelbödige Geflecht von Komponist Michael Giacchino heraus. Die wundersame Heilung des Kindes, seine liebliche Melodie, enthält schon den Kern des keimenden



Ludwig Wicki, Dirigent des 21st Century Symphony Orchestra.

PD

Bösen. Federnd tanzen die Akzente im Blechregister, nicht übertrumpfend laut, sondern in den Gesamtklang eingebunden. Überzeugend die Perkussion, wichtiges Element dieser ernstesten Musik. Glänzend bespielt der Kesselpaukist Iwan Jenny die schwierigen Passagen.

Der Chor ist ein wichtiger Farbgeber, unheimlicher Schöpfer des Drohenden, kompakt und geschlossen in Interpretation und Artikulation. Es ist eine in allen Belangen starke Aufführung, lebendig im Detail und gross im Bogen.

Vor 5000 Zuschauern

So abwechslungsreich gezeichnet, ist diese Musik wesentlich spannender als auf der flachen, stark geschliffenen CD zum Film. Eine gewisse Kühle ist vom Komponisten Michael Giacchino gewollt. Dem düstereren, actionreichen Film entsprechend, ist seine Musik fern von Grandeur, Pathos und Romantik.

Der Bösewicht ist musikalisch nicht greifbar. Seine Ambivalenz auf der Leinwand, seine Rolle zwischen Retter und Zerstörer spiegelt sich in der offenen

musikalischen Struktur. Giacchino erweist sich wieder als ein Meister in der Handhabung von Themen und ihrer Entwicklung. Trotzdem, oder gerade deswegen, ist es für den Zuhörer schwierig, ihnen zu folgen. Mehr Andeutung denn Signal, sind sie, wie schon bei «Star Trek 2009» praktisch ein Film im Film. Der Komponist und Oscarpreisträger (Trickfilm «Up») ist dabei bereits zum dritten Male in Luzern anwesend.

Und gut gelaunt lässt er es sich nicht nehmen, am Schluss den tosenden Applaus auf der Bühne entgegenzunehmen. Für das 21st Century Orchestra und Chorus ist die Saison noch nicht vorbei. Diese Woche spielen sie in London. Gleich vier Mal erklingt Star Trek in der 5000 Gäste fassenden Royal Albert Hall. Es ist überhaupt das erste Mal, dass ein Schweizer Orchester in jener alterwürdigen Arena, praktisch ein steil aufragendes, gedecktes Amphitheater, ein ganzes Konzertwochenende bestreitet. Ein spektakulärer Schlusspunkt.